

Calwer Wochenblatt

Amts- und Intelligenzblatt für den Bezirk.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Die Einrückungsgebühr beträgt 9 S für die vier-
spaltige Zeile oder deren Raum.

Donnerstag, den 8. November 1883.

Abonnementpreis halbjährlich 1 M 80 S, durch
die Post bezogen im Bezirk 2 M 30 S, sonst in ganz
Württemberg 2 M 70 S.

Amfliche Bekanntmachungen.

Calw.

An die Ortsvorsteher.

Nachdem das R. Steuer-Collegium mit Erlaß vom 3. ds. M. angeordnet hat, daß zum Zweck des Sturzes der Landesvermessungsbronnillons (Originalien) die nach § 9 der Anweisung vom 30. Dezember 1871 den Gemeinden ausgefolgten Landesvermessungsbronnillons auf den 1. Dezember 1883 zuverlässig an das R. Katasterbureau eingeschickt werden müssen, werden die Ortsvorsteher hievon zur Nachachtung mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt, daß bis nach Beendigung des Steuergeschäfts eine Wiederabgabe der eingesendeten Bronnillons auf Fälle des dringenden Bedarfs beschränkt bleiben muß, daß daher etwaige Gesuche um sofortige Wiederabgabe von Bronnillons außer der genauen Bezeichnung derselben den näheren Nachweis des zur Benützung derselben vorliegenden Zwecks zu enthalten haben.

Den 7. November 1883.

R. Oberamt.
Stargland.

Zum vierhundertjährigen Gedächtnistage der Geburt Martin Luthers.

1483 * 10. November. * 1883.

Ein Luthertag! — Vier Säcula sind um, seit Martin Luther der Welt geschenkt wurde. Die Feier dieses Gedächtnistages bedurfte keiner Agitation; das Andenken des Glaubenshelden und deutschen Streikers lebt fort und fort im Leben der ganzen protestantischen Welt, und das deutsche Volk fühlt sich im Herzen noch heute eines Sinnes mit dem Manne aus dem Volke, dessen Wirken es den Sieg der geistigen Freiheit über Acht und Bann der römischen Hierarchie verdankt. Luther ging aus dem Volke hervor, lebte und webte mit dem Volke und als Volksmann gilt ihm die vom Herzen kommende Feier. „Ich bin eines Bauern Sohn, mein Vater, Großvater, Ahn sind rechte Bauern gewesen — daher bin ich“, sagte Luther über seine Abstammung. Daß er ein wahrhaft deutscher Mann im edelsten Sinne des Wortes war, das geben selbst seine Widersacher zu; es war seine überwältigende Geistesgröße und Vielseitigkeit, die ihn zum gewaltigsten Volksmann und populärsten Charakter Deutschlands erhob.

Und in der That ist es keine ganz leichte Aufgabe, dieser Vielseitigkeit Luthers in wenigen Worten gerecht zu werden. Jeder Zweig seiner reichen Thätigkeit gleicht einer leuchtenden Farbe, und alle diese herrlichen Farbentöne ergeben das reine Sonnenlicht, aus dem das richtige Bild des großen Reformators uns entgegen strahlt. Es gibt da nichts, was man auf Kosten

eines anderen missen möchte; so wie er eben ist, bleibt uns Luther echt und recht.

Martinus Luther als Hausvater und Ehemann, als Bürger der Stadt und des Staates, als Lehrer und Prediger, als Bibelüberseher, Dichter und Schriftsteller, als Gegner und Freund, als Glaubensheld und als Reformator, — das Alles sind verschiedene Bilder, in welchen man uns Luther zeigen kann, aber sie haben einen Grundton, der ihn überall als denselben trefflichen Streiter Gottes erkennen läßt; in allen Lagen des Lebens und an allen Orten zeigte er denselben festen Charakter und dieselbe hohe Sittlichkeit, welche seine Mitwelt und Nachwelt zu demselben Urtheil über Luther veranlaßt, dem ein Lessing in wenigen Worten die treffende Form gab: „Luther ist einer der größten Männer, die jemals die Welt gesehen hat.“ Billig bleibt sein Andenken bei uns im Segen!

Im Hause, bei Frau und Kind, suchte und fand Luther seine liebste Erholung; er führte ein sittliches, frommes Familienleben, das dem Deutschen zum Vorbilde dienen kann und den trefflichen Pädagogen erkennen lehrt, als welchen ihn die deutsche Lehrerwelt noch heute feiert. „Lerne und bete“ — lehrte er seine Kinder, und von seiner Frau, seiner Rätthe, sagte er nach zwölfjähriger Ehe: „Mir ist, Gottlob, wohlgerathen; denn ich habe ein fromm treu Weib, auf welches sich des Mannes Herz verlassen darf!“ — Ordnung, Sittsamkeit und Anstand durften bei aller Fröhlichkeit nie vergessen werden, und gleichzeitig zeigte sich in ihm jederzeit eine echte Toleranz, mit der er die Freuden des Gesanges und der Musik pries und selbst von der damals nicht allzu feinen Komödie sagte, man solle sie nicht ganz fliehen, „denn das bisweilen große Späße und Wübereien darin sind, da man doch um derselben auch die Bibel nicht dürft lesen.“ Luther lebte bescheiden; bis zur Enthaltfamkeit mäßig, war er doch freigebig und gastfrei. Für die Schönheit der Natur zeigte er eine tiefe Empfänglichkeit.

Die Reformation stellte statt des todtten Cerimonienwesens die lebendige Predigt in den Mittelpunkt des Gottesdienstes, und auch da ging Luther mit gutem Beispiel voran. Seine echt evangelischen volkshämlichen Predigten legen Zeugniß davon ab, daß er ein Prediger von Gottes Gnaden war. Er lehrte die Freiheit des Geistes und forderte, daß ein Jeder für sich selbst kämpfe: „In die Ohren können wir wohl Einer dem Andern schreien, ihn trösten und vermehren zur Geduld, zum Streit und Kampf, aber für ihn können wir nicht streiten noch kämpfen; es muß ein Jeglicher allda auf seine Schanz selbst sehen und mit den Feinden, mit dem Teufel und Tode selbst einlegen und allein mit ihnen im Kampfe liegen.“

Dem Bibelüberseher und Schriftsteller Luther verdanken wir unser heutiges Schrift- oder Hochdeutsch, das gemeinsame Sprachband der ganzen Nation; über die unsägliche Mühe, welche die Bibelübersehung machte, hat Luther selbst berichtet, daß er mit seinen Mitarbeitern oft drei Tage lang über ein Wort streiten mußte, das er gern „rein und klar deutsch“ geben wollte. Von wie großer Arbeitskraft Luther war, der nebenbei als Prediger, Seelsorger und Universitätslehrer und durch Briefe Sprechstunden und

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Durch Liebe erlöst.

Original-Novelle von Karl Zastrow.

(Fortsetzung.)

Schweigend deutete der Polizeibeamte auf einen Stuhl. Steinfels setzte sich, ruhig, ohne das mindeste Zeichen von Bellemmung zu verrathen.

Der Assessor hatte den starren Blick in die vor ihm liegenden Akten gesenkt. Von Zeit zu Zeit flüsterte er dem Protocollführer einige Worte zu und dann ließ dieser seine Feder mit beinahe zauberhafter Schnelligkeit über das Papier gleiten. Das hierdurch hervorgerufene kribelnde Geräusch, das regelmäßige Tiktak der Bureau-Uhr waren die einzigen Laute, welche die schwüle Stille des Gerichtszimmers unterbrachen.

„Herr Steinfels! ich bitte!“ wandte sich der Assessor endlich an den Angeklagten, der sich leicht erhob und mit ruhiger Würde sich dem Tische bis auf wenige Schritte näherte, worauf der Beamte ihm die üblichen Generalfragen vorlegte.

Fest und sicher beantwortete sie der Gefangene. Ebenso rasch und sicher brachte sie der Protocollführer zu Papier.

„Sie stehen in dem Verdacht des Mordes“, begann der bleiche Assessor mit leiser, kaum verständlicher Stimme. „Was haben Sie dagegen anzuführen?“

„Der Verdacht ist falsch. Ich habe den Mord nicht begangen!“ erwiderte Steinfels in demselben bestimmten ruhigen Tone, mit welcher er die Generalfragen beantwortet hatte. Dennoch hätte ein aufmerksamer Beobachter ein trampfhaftes Zucken in den strengen, starren Gesichtszügen bemerken können.

Auch der Assessor mußte es wahrgenommen haben. „Man hat einen Dolch bei der Leiche gefunden, der Ihren Namen trug“, fuhr er fort, „gehört der Dolch Ihnen?“

Steinfels bejahte es.

„Es ist nicht anzunehmen, daß sich Jemand den Dolch geborgt haben kann, zu dem Zweck, einen Mord zu begehen.“

„Nein ich habe den Dolch am Abend vorher auf einem Spaziergange verloren. Der Mörder wird ihn gefunden und zur Ausführung seiner grausen That benutzt haben. Um den Verdacht auf eine falsche Spur zu leiten, hat er den Dolch in geringer Entfernung von dem Leichnam in die Erde gesteckt und die Umgegend meines Hauses mit Blutsfäden bezeichnet.“

„Weshalb gingen Sie an jenem Abend mit einem Dolche spazieren?“

„Ich setze nie ohne Waffen den Fuß aus meinem Hause.“

„Welche Gründe haben Sie für diese eigenthümliche Gewohnheit?“

„Ich verachte die Menschen zu sehr und zeige ihnen meine Geringschätzung, im geringsten Falle meinen Haß, bei jeder Gelegenheit zu deutlich als daß ich nicht ein Gleiches von Anderen erwarten sollte.“

„Sie glauben also, daß Sie Feinde haben?“

„Ich glaube“, versetzte der Gefragte mit unerschütterlichem Ernst, daß alle Menschen meine Feinde sind, die sich nur im Geringsten um mich



Reifen viel in Anspruch genommen war, beweist am besten der Umstand, daß er etwa 768 Schriften hinterlassen hat. Man hat berechnet, daß ein Abschreiber, der täglich 10 Stunden schriebe, ein volles Menschenleben hinzuzubringen hätte, um sie zu kopieren.

Luther war auch, wie seine Reden und Schriften wider den Türken und den Papst, wider die aufständischen Bauern und an den christlichen Adel deutscher Nation, über die weltliche Obrigkeit und für die Schule ergeben, ein guter Politiker; seine Tagesfrage blieb ihm fremd und die Leitung der Reformationsangelegenheiten läßt den Staatsmann erkennen. Wo es galt, gerecht zu tabeln, galt ihm jeder Stand gleich. Er eiferte ebenso offen, gegen die Fehler der Großen, wie der Bürger und Bauern; er griff die „Mauer der Romanisten“ an, daß sie einen geistlichen und weltlichen Stand unterschieden und vorgaben, allein die Schrift zu kennen: „Ein jeglich Glied hat sein eigen Werk. Das macht Alles, daß wir eine Taufe, ein Evangelium, einen Glauben haben und sind gleiche Christen.“

Die Macht der Worte Luthers erhellt nicht nur daraus, daß es mit Recht heißt; „Gottes Wort und Luther's Lehr“ — vergehen nun und nimmer mehr; — sondern es ist das schönste Zeugnis für die Bedeutung des großen Reformators, daß sie noch heute in voller Kraft nachwirken und einen deutschen Kronprinz veranlaßten, zu Wittenberg an die Einigkeit in der Kirche zu erinnern. Es spricht für die Macht von Luthers That und Wort, daß alle Versuche des Papstes und der Ultramontanen, seine Persönlichkeit herabzuziehen und sein Wirken anzuschwärzen sich nur als eine Glorifizierung des großen Reformators erwiesen haben, indem sie erkennen ließen, unter welchen großen Gefahren und schrecklichen Bedrohungen Luther wacker standgehalten hat. So tritt denn heute noch — nach vierhundert Jahren — sein Bild leuchtend aus dem Dunkel der Geschichte hervor; es erfüllt sich das Wort des Psalms: Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen! — Die Erinnerung an das große Reformationswerk stärkt das deutsche Volk in seinem Ringen für geistige Freiheit, und lebendige Begeisterung loht an dem Ehrentage Luthers hoffnungsvoll empor!

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

— Der Kaiser, welcher sich des besten Wohlseins erfreut, unterwarf am Sonnabend die neuerrichtete Ruhmeshalle einer eingehenden Besichtigung, der Rundgang nahm gegen zwei Stunden in Anspruch. — Der Reichskanzler, Fürst Bismarck, befindet sich nach den letzten Nachrichten gut, dessen ungeachtet ist sein Zustand immer noch ein derartiger, daß der Reichskanzler voraussichtlich an den demnächst zu erwartenden Beratungen des preussischen Landtages persönlich nicht wird teilnehmen können.

— Am Freitag wurde durch das offiziöse Telegraphenbureau eine Depesche versandt, wonach in Dirschau ein russischer Nihilist, der vorgab, ein Attentat auf den Fürsten Bismarck zu planen, verhaftet wurde. In seinem Besitz wurde eine Morphiumspritze und ein Gedicht nihilistischen Inhalts vorgefunden. Selbstverständlich mußte diese sensationelle Mitteilung mit der größten Vorsicht aufgenommen werden, denn der „Attentäter mit der Morphiumspritze“ machte gleich von Anfang an einen gar zu zweifelhaften Eindruck. Es stellt sich nun heraus, daß die Verhaftung des angeleglichen Biomedizinentäters nicht am Freitag sondern bereits am vergangenen Sonntag stattgefunden hat. Er gab eine phantasiereiche Erzählung zum Besten, in welcher seine „gestohlenen Reisemittel“ eine Hauptrolle spielten. Diese gestohlenen Reisemittel, die freiwillige Gesteuerung und die Morphiumspritze lassen wohl darauf schließen, daß man es hier mit einem „höheren Bummel“ zu thun hat, der für diesen Winter gewiß einer kostlosen Verpflegung in einem preussischen Gefängnis bedürftig. Dieser „Attentäter“ bildet augenblicklich die humoristische Person in den Tageszeitungen, weniger befähigend erscheint die Nachricht, daß man sich in leitenden Kreisen mit dem Gedanken trägt, über Frankfurt a. M. in Folge der Explosion im Polizei-Gebäude den kleinen Belagerungszustand auf Grund des Sozialisten-Gesetzes zu verhängen. Begreiflicher Weise sieht man dieser Entschliebung mit einiger Besorgnis entgegen, vorläufig indessen steht wohl nicht zu erwarten, daß die Befürchtungen feste Gestalt annehmen werden. — In Bezug

Angelegenheiten kümmern. Wer meine Lebensweise in zudringlicher Weise beobachtet oder zu erforschen sucht, um boshafte und hämische Bemerkungen darüber in die Oeffentlichkeit zu bringen, verleumderische Gerüchte in Umlauf zu setzen, oder auch nur seiner ekelhaften Neugier zu genügen, der vergiftet meine Ruhe, und ich betrachte ihn als meinen Feind.“

„Und Sie würden ihn ohne Weiteres niederstoßen oder über den Haufen schießen?“ fragte der Assessor.

„In dem Falle, daß seine Beleidigungen in Thätlichkeiten ausarten, gewiß!“

„Nur in dem Falle?“

„In keinem anderen würde ich einen Mord begehen!“

Der Assessor schwieg nachdenkend, und es entstand eine Pause, die nur von dem pridelnden Geräusch der Feder unterbrochen wurde, welche der Protocollführer mit größerem Eifer als je über das Papier hegte.

„Die öffentliche Meinung urtheilt nicht günstig über Sie. Sie stehen in dem Rufe, gewisse Betrügereien verübt zu haben und nur aus Mangel an vollgiltigen Beweisen der gerichtlichen Bestrafung entgangen zu sein. Man sagt“, — hier wurde die Stimme des Assessors auffallend, langsam durchbringend und laut, — „Sie hatten Ihre Frau durch die ausgefuchtesten, raffiniertesten Quälereien, durch Kummer, Aerger aller Art, systematisch zum Grabe befördert.“

Wieder zuckte es krampfhaft durch die starren Züge des Angeschnulbigten.

„Ich weiß es, man sagt so!“ erwiderte er ruhig und fest.

„Was halten Sie von diesen Gerüchten?“ fuhr der Inquirent fort.

„Sie sind erlogen! vollständig unbegründet!“ —

auf den Frieden Europas macht sich allerwärts eine versöhnende, friedeathmende Haltung bemerkbar. Leider tauchen in einzelnen Zeitungen immer wieder unerquickliche Nachrichten auf. So schreibt die „Bosnische Zig.“ unter dem 4. d. M.: „Angeblich ist bei der Militärverwaltung die Vermehrung der deutschen Artillerie nunmehr beschlossene Sache und ein bezüglicher Voranschlag bereits aufgestellt.“ Allerdings bedeutet diese Mittheilung an und für sich nicht viel, denn die Militärbehörden mögen soviel Voranschläge aufstellen wie sie wollen, das Wesentlichste bei derartigen Neuerungen, bei welchen es sich doch recht sehr um den Beutel der Steuerzahler handelt, ist die Genehmigung durch den Reichstag. — Wie sehr wir mit unseren Vermuthungen, daß der Hofprediger Stöcker nicht in den evangelischen Oberkirchenrath kommen werde, Recht hatten, beweist die offizielle Nachricht, wonach der neuberufene Hof- und Domprediger Bayer zum Oberkonsistorialrath ernannt und in den Oberkirchenrath berufen worden ist. Herr Stöcker, dessen Berufung mit Sicherheit erwartet wurde, tritt also nicht in den ev. Oberkirchenrath.

— Die Bagabundenfrage, die bei Beginn des Winters wieder größere Dimensionen anzunehmen droht, wird bei der Feststellung des nächsten Etats voraussichtlich wieder eine Rolle spielen. Der Minister des Innern wird nämlich, um der Bagabundage in ausgiebiger Weise gegenüberzutreten zu können, eine Vermehrung der Landsgendarmarie fordern.

— Die Kinderpest ist erloschen. Der Reichskanzler (i. Vertr. d. S.) veröffentlicht die Bekanntmachung, wonach die Kinderpest im ganzen Reichsgebiet als erloschen zu betrachten ist.

— Eine besondere Mährigkeit, so schreibt man aus Kiel, macht sich in diesem Herbst bei unserer Marineverwaltung bemerkbar. Man behnt die Uebungen zu Wasser soweit als möglich aus. Während des ganzen Oktobers wurde die Kieler Bucht für Torpedoschießversuche und Probefahrten benutzt. Wenn es die Witterung irgendwie zuläßt, sollen diese Uebungen bis tief in den Monat hinein fortgesetzt werden.

— Für alle diejenigen Personen, die mit überseeischen Ländern, welche im Verdacht stehen, von der jüngst erloschenen Cholera-Epidemie inficirt gewesen zu sein, im postalischen Verkehr stehen, veröffentlicht der R. u. S. A. eine beherzigenswerthe Mittheilung. Es werden nämlich alle über Suez kommenden Brieffschaften, aus Ostindien, China, Australien u. s. w., sowie Briefe aus Egypten in den italienischen Hafenorten einer Desinfection unterworfen. Zu diesem Zweck werden sie mit einem scharfen Instrument durchstochen, um mit einer reinigenden Essenz gehörig durchdräncht zu werden. Es werden bei dieser Prozedur häufig Bildwerke, Photographien, Werthgegenstände zc. beschädigt und es empfiehlt sich daher, die Versendung solcher Sachen mit der Briefpost aus den bezeichneten Ländern bis zur Aufhebung der Quarantänemaßregel auszusetzen, oder einen anderen Weg der Versendung zu wählen.

Oesterreich.

— Nach den neuesten Nachrichten hat der akademische Senat der Prager Universität beschlossen, den Antrag des Unterrichtsministeriums, gegen den bekannten Professor Rohling wegen dessen antisemitischer Geschriften die Disciplinaruntersuchung einzuleiten, mit der Vorstellung zu beantworten, daß der Senat Rohlings Schreibweise prinzipiell verdamme, jedoch gegen ihn einzuschreiten nicht für angezeigt erachte, es ihm vielmehr anheimgebe, daß eventuell der Staatsanwalt gegen ihn vorgehen möge.

Frankreich.

— Augenblicklich kann wohl kein Zweifel mehr darüber herrschen, daß der Rücktritt Challemel-Lacour's eine beschlossene Sache ist. Merkwürdiger Weise äußert die Regierung nicht einmal ein konventionelles Bedauern über den Verlust dieses Staatsmannes, sondern sie lenkt die öffentliche Aufmerksamkeit hauptsächlich auf einen anderen Gegenstand, und das ist die Vorlage des Kriegsministers Campenon über die Colonial-Armee, welche der Kammer in dieser Woche zugehen soll. Es soll für dieselbe die Dringlichkeit beantragt werden. Ob die Regierung hierbei einen eben solchen Sieg erringen wird wie bei der Tonkinfrage, ist zweifelhaft. Vielleicht ist die Errichtung der Colonial-Armee, als eine ganz bedeutende Verstärkung des stehenden Heeres, der Kern der ganzen Tonkinfrage.

„Angenommen, sie gingen von einer Person aus, die Ihnen feindlich gesinnt wäre, und Sie hätten die Beweise darüber in Händen, was würden Sie thun?“ —

„Ich würde den böswilligen Verläumder vor die Klinge fordern.“ —

„Und wenn er es weigert, sich mit Ihnen zu schlagen?“ —

„Dann würde ich ihn auf offenem Markte die Zähne einschlagen, daß das Schandmaul hinfort kein verleumderisches Wort mehr hervorsprudeln könnte.“ —

„Und wenn er Ihnen das Kompliment erwiderte?“ —

„Dann würde ich ihn tödten!“ versetzte der Gefragte mit eisiger Ruhe. —

„Dazu bedürfen Sie allerdings eines Dolches!“

„Nicht mit Rücksicht auf einen solchen Fall trug ich ihn. Erst seit man gewaltsam in mein Haus einzubrechen versuchte, hielt ich es für nöthig mich mit einer Waffe zu versehen.“

Der Assessor fragte nach einzelnen Umständen, die sich auf diesen Einbruch bezogen, verlangte namentlich genaue Auskunft über den dritten der Strolche, dessen man nicht hatte habhaft werden können. Steinfels sagte aus, was er von dem Sachverhalt wußte. Der Assessor hatte hierauf bezügliche Akten vor sich liegen. Er durchlief ihren Inhalt noch einmal flüchtig.

„Sie kennen den Ermordeten?“ fragt er dann.

„Nein!“ lautete die Antwort.

(Fortsetzung folgt.)



Tages - Neuigkeiten.

Calw, 7. Novbr. Eingebt. Während die kirchliche Hauptfeier der 400jährigen Wiederkehr der Geburt Luther's auf nächsten Sonntag den 11. November fällt, wird doch auch Luther's Geburtstag selbst, der 10. Novbr., festlich begangen werden. Vormittags wird in den Schulen eine Gedächtnisfeier gehalten; um 11 Uhr ziehen die Kinder hinaus in den Stadtgarten, wo an einem geeigneten Platz eine Lutherrose gepflanzt wird. Gefänge der Kinder und eine kurze Ansprache werden diesen Akt begleiten, dem wohl auch manche erwachsene Gemeindeglieder anwohnen werden. Samstag Abends 6 Uhr, wird in der beleuchteten Kirche ein liturgischer Gottesdienst gehalten werden, bei welchem Schriftvorlesung, Gefänge der Gemeinde, des Kirchenchors und des Schülerschors und Ansprache vom Altar aus abwechseln werden. Das Programm für diesen Gesanggottesdienst, in welchem Luther's Zubereitung zu seinem wichtigen Werk, seine Berufung, sein Wirken und Kämpfen, die Zuversicht und das Kleinod der Kirche der Reformation in Bibel- und Gesangesworten zur Darstellung kommen soll, ist gedruckt worden und kann von Freitag an bei Meßner Renngott oder am Samstag Abend an den Hauptthüren der Kirche in Empfang genommen werden. Rösge von unserer Lutherfeier ein frischer, belebender Hauch evangelischen Geistes ausgehen, der Freiheit in der Wahrheit und Weitherzigkeit bei aller Entschiedenheit in sich trägt!

— Se. Majestät der König haben den Amtsrichter Dietrich von Calw zu dem Amtsgerichte Ulm und den Amtsrichter Deckinger zu dem Amtsgerichte Calw dem Ansuchen entsprechend, bez. mit deren Zustimmung versetzt.

— Ein Forstwärter in Hirsau fand vor Kurzem auf einem Waldweg im Staatswald Altbürgerberg, nicht weit vom Ort entfernt, einen menschlichen Schädel, welcher nur noch mit einigen Haaren bedeckt war. Ohne Zweifel mußte der Körper in der Nähe sein. In Speßhardt erinnerte man sich, daß sich ein Ortsangehöriger dieses Frühjahr ohne Abschied entfernt habe und da derselbe eine nicht unbedeutende Summe hinterlassen hatte, begab sich sofort eine Anzahl Personen auf die Suche, wobei der übrige Leichnam unter einer Tanne liegend oberhalb des Hangs gefunden wurde. Ein seidenes Taschentuch, an dem sich der Selbstmörder und Verschollene, denn als dieser wurde er durch seine Kleidung gleich erkannt, aufgehängt hatte, war noch an der Tanne. Der Körper war abgefällt und von Raubvögeln und Füchsen schon stark zerzaust.

Stuttgart, 6. Nov. Dankagung. Seine Excellenz der kommandirende General der Infanterie v. Schachtmeyer, hat dem Unterstützungsverein für Wittwen und Waisen von Unteroffizieren des 13. Armeecorps aus Anlaß seines 50jährigen Dienstjubiläums eine von den Offizieren, Sanitätsoffizieren und Beamten des 13. Armeecorps, des Kriegsministeriums und der Adjutantur Sr. Majestät des Königs gesammelte und zu seiner freien Verfügung gestellte Summe von 5154 M. 13 S. zum Geschenk gemacht und aus eigenen Mitteln um 3000 M. vermehrt. Für dieses großmüthige und überaus reiche Geschenk, das so manche Thräne der vom Verein unterstützten Wittwen und Waisen trocken wird, sage ich im Namen des Vereins und der betreffenden Wittwen und Waisen dem hohen Geber auch auf diesem Wege den ehrerbietigsten Dank. Der Vereinsvorstand gez. v. Triebig, Generallieutenant.

Ludwigsburg, 6. Nov. Letzten Freitag war ein Dienstmädchen in der Seestraße damit beschäftigt, den Kleiderkasten eines jungen Miethbewohners in Ordnung zu bringen und denselben von seinem Stand um einige Faustbreiten weiter zu schieben. Bei diesem Gesäße wollte ein scharf geladener Revolver vom Kasten auf den Boden herabfallen, und als das Mädchen denselben aufzufangen im Begriffe war, entlud sich die Schießwaffe und die Ladung ging dem Mädchen so unglücklich in die rechte Seite des Unterleibes; daß es lebensgefährlich verletzt im hies. Spital darniederliegt. Die Kugel konnte von den Ärzten bis jetzt nicht aufgefunden werden.

Rottenburg, 4. Nov. In einer der letzten Nächte wurde dem Kaufmann W. H. von hier aus seinem Hopfenlagerplatz ein Ballen Hopfen gestohlen. Die Diebe hatten wohl Eile und erwischten gerade die schlechtesten. Auf einem Handwägelchen wurde der Ballen in der Nacht Tübingen zugeführt und dort um ein Spottgeld verkauft. Ungerechtes Gut schreit aber zu seinem rechtmäßigen Besitzer. So wollte es das Schicksal, daß der Ballen in Tübingen wieder an einen Rottenburger verkauft wurde, so daß der Bestohlene, wenn auch etwas spät, dahinter kam. Es wurde nach den Dieben gefahndet und sie sitzen bereits hinter Schloß und Riegel. S. ist wieder im Besitz seiner Hopfen.

Ulm, 5. Nov. Am Samstag Abend findet die Einweihung des sehr schön restaurirten Chors im Münster statt. Als Versammlungsplätze für die Festzüge zum sonntäglichen Gottesdienst sind der grüne Hof, der Platz vor dem Rathhaus, der Weinhof und der Gymnasiumplatz bestimmt. Vor der Ankunft der Festzüge darf Niemand das Münster betreten. Die Feuerwehr hat es übernommen, vor den Thüren des Münsters die Ordnung aufrecht zu erhalten.

Rünzelsau, 5. Nov. Der heurige Herbst brachte in unser Kocherthal reges Leben und, was die Hauptsache ist, ziemlich Geld. Der Mittelpreis für den gar nicht zu verachtenden Neuen stellte sich pro hl auf M. 24.78 bis M. 31.84, je nach Lage und Qualität. Eine alle Jahre wiederkehrende Erscheinung sind die Gassenwirths, deren es kaum bis jetzt bei uns 12 sind, drei halten dieses so überaus zahlreiche Auftreten der Gassenwirthschaften für einen großen Mißstand und sind der Ansicht, daß es für den Weingärtner

viel besser wäre, wenn er sein Erträgniß auf einmal verkaufen würde, als daß er so schoppenweise seinen Neuen verkauft, daß am Ende, wie man sagt, kein Pfennig den andern fängt. W. L.

Vermischtes.

— **Feuersbrünste.** London ist, so wird d. Zeff. J. von dort unterm 5. November berichtet, momentan der Herd einer großen Feuersbrunst, die für einige Tage den nächtlichen Himmel wie eine Riesenbrandfackel rötheten und auf viele Meilen im Umkreise sichtbar bleiben wird. Am Samstag Morgens um 3 Uhr brach nämlich in der Dampfzäge der Brennholzniederlage des Herrn Lines and Sons in Haggerston Feuer aus, welches alsbald den zunächst liegenden riesigen Holzstoß, der etwa 60 Meter hoch geschichtet war und, von der Ferne gesehen, einem großartigen Bauwerke gleich, ersahnte. An ein Löschen war und ist natürlich nicht zu denken und die Feuerwehr muß nur ihr Augenmerk auf die Rettung der zunächst gelegenen Gebäude lenken und trachten, die Entzündung der übrigen colossalen Holzvorräthe zu verhindern. — Auch Glasgow wurde von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht. Dieselbe kam am Samstag Abend in dem größten Möbelmagazin der Stadt aus (Messrs. Wylie u. Lochhead) und verwandelte in der kürzesten Zeit ein Straßenviereck in ein Flammenmeer. Das Gebäude des „Glasgow Herald“ stand in der äußersten Gefahr; die Flammen leckten am Dach und an der Stirnseite des Hauses und saßten immer fort bald hier bald dorten Halt. Dem muthigen Zusammenwirken der Seher und des Personals der Druckerei gelang es aber, das Gebäude vor der Einäschierung zu bewahren, das nun allein mitten unter den rauchgeschwärteten Trümmern der Nachbarhäuser hervorsticht. Der durch das verheerende Feuer angerichtete Schaden wird auf 300,000 Pfund geschätzt.

— Von der Himalaya-Expedition des kühnen englischen Bergsteigers Graham, der zur Mithilfe zwei der tüchtigsten Berner Alpenführer mitgenommen hat, Emil Bosj und Kaufmann aus Grindelwald, lesen wir im Berner Bund: „Aus einem Briefe von Bosj vom Anfang August erfährt man, daß die Gesellschaft damals eben von einem ersten Erstiegungsversuche aus dem Gebirge in bewohnte Gegenden zurückkehrte, um sich zu einer neuen Unternehmung auszurüsten. Bosj war damals voller Zuversicht, es werde ihnen gelingen, den höchsten Berg der Erde, den Gaurisankar (Mount Everest) zu bezwingen. Wie sich nun aber aus Briefen Graham's herausstellt, ist diese Hoffnung nicht in Erfüllung gegangen. Das schlechte Wetter, die furchtbare Wildheit, Steile und Höhe des Gebirges und die Unzuverlässigkeit sowie geringe Ausdauer der dortigen Kulis als Träger scheinen die Haupthindernisse zu sein, an denen der Erfolg gänzlich scheiterte. Inzwischen ist die Gesellschaft bis auf die beträchtliche Höhe von 7000 m emporgedrungen (also mehr als 2000 m über unsere höchsten Alpengipfel hinaus) und hat dadurch das Schwierigkeitsproblem gelöst. — In einer Höhe von 22,500 Fuß fällt das Wetter nicht schwerer, als bei 12,500 Fuß.“ Man wird hierüber ohne Zweifel bald Näheres vernehmen. Graham ist voll Lobes über die Leistungsfähigkeit von Bosj. Er schreibt: „Es ist Goldes werth, einen so guten Kameraden wie Bosj bei sich zu haben, ich weiß nicht, wie ich ohne ihn vorwärts gekommen wäre.“ Hoffen wir, daß die Strapazen dieser interkontinentalen Hochalpinisten seither noch mit dem angestrebten Erfolg belohnt worden sind und daß wir bald mehr von ihren interessanten Berichten hören werden.“ Schw. Merk.

— **Billige Großmuth.** Ein bereits seit zehn Jahren in einem Engros-Geschäft thätiger Commis hat immer noch seinen Anfangsgehalt von 300 Thalern. Da er außer diesem schlechten Gehalt noch eine ziemlich grobe und rücksichtslose Behandlung zu erdulden hat, so beschließt er, seinem Chef Vorstellungen zu machen und verlangt erstens entsprechende Erhöhung seines Gehaltes, zweitens eine angemessene, anständige Behandlung. „Ja“, jagte sein Chef, „lieber Herr Müller, das muß ich doch erst mit meinem Associé besprechen.“ Einige Tage später wird der Commis Müller in das Privat-Comptoir gerufen, und hier empfängt ihn der Chef mit den Worten: „Lieber Herr Müller, ich habe Ihre Angelegenheit mit meinem Associé besprochen. Zulage können wir Ihnen leider nicht geben, da die Zeiten so schlecht sind, dagegen wollen wir, um Ihre Tüchtigkeit und Ihre Anhänglichkeit an unser Haus anzuerkennen, Sie vom 1. Januar ab anständiger behandeln.“ Fr. Journ.

— **Die „Seele des Gesanges“.** Der berühmte Seelenriecher Prof. Jäger in Stuttgart hat in der neuesten Ausgabe seines Werkes „Die Entdeckung der Seele“ die Ueberzeugung ausgesprochen, daß die Seele des Gesanges riechbar ist. Wenn sich das wirklich so verhält, schreibt vielleicht einmal ein „wollener“ Kritiker über eine Aufführung der Oper Faust: Fel. Ritschle's „Gretchen“ ist eine der aromatischsten Leistungen, die wir bisher an dieser würzigen Sängerin gerochen haben. Die Schmutzarie, welche sie mit einem gewissen Haut goit sang, übertraf alle Erzeugnisse von Lohse, Treu und Naglich u.; unsere Nase kennt nichts Lieblicheres. Auch die Arie „Meine Ruh' ist hin“ gelang ihr vortrefflich, es war, als strömte uns der Duft von Millionen Maiglöckchen entgegen, man müßte keine Nase haben, wenn man dieser Sängerin das Prädikat „höchst wohlriechend“ verweigern wollte. Leider läßt sich dasselbe nicht von Herrn Schulze behaupten, der den Faust sang. Ja, es muß gerade herausgesagt werden, seine Mittellage erinnert oft an den Geruch von Knoblauch und sein hohes C stinkt sogar. Man besinnlicire vorerst die Seele seines Gesanges, deren Duft unsere Nasen gegenwärtig schwer beleidigt.“ III.

— Das Non plus ultra eines kühnen Sprunges unternahm kürzlich zwei Gefangene in Texas. Dieselben waren mit einer Kette aneinandergeschloffen und sprangen von einem Eisenbahnzuge, der 24 Meilen die Stunde machte, hinunter. Als der Zug zum Halten gebracht wurde, waren die Beiden verschwunden und bis jetzt hat man sie noch nicht wieder aufgefunden.



Amtliche Bekanntmachungen.

Samstag, 10. Nov., Vormittags 9 1/2 Uhr, wird das Realgymnasium feine

Lutherfeier

mit Gesängen, Deffamationen und einer Ansprache des Herrn Oberreallehrers Plocher im Georgenäum halten, wozu Eltern und Freunde der Anstalt hiemit freundlich eingeladen werden.

R. Rektorat.

Calw.

Der **Brennholz-, Stockholz- und Auhreisig-Verkauf** vom 5. ds. M., ist genehmigt.

Gemeinderath.

Gehingen, Gerichtbezirk Calw.

Oeffentliche Pfandlöschungs-Benachrichtigung.

Der nach dem hiesigen U. B. Thl. IX. Bl. 5 unter dem Namen des Michael Schneider, Ggs. Sohn, Bauer von hier, laufende Pfandrechtsvorbehalt der Christine Falkenbach, Ipsers Ehefrau in Bauschheim, für den restlichen verzinlichen Kaufschilling von 400 fl. — 685 M 71 S. — auf P. N. 4411 14 A. 54 qm. Wiese im Streitberg, wurde heute in der Voraussetzung, daß der Kaufschilling bezahlt ist, gelöscht, wovon die Gläubigerin, welche voriges Jahr nach Amerika gereist und deren Aufenthalt unbekannt ist, gemäß Art. 18 des Pfand-Entwicklungs-Gesetzes vom 21. Mai 1828 mit dem Anfügen in Kenntniß gesetzt wird, daß etwaige Einsprachen gegen diese Löschung bei Vermeidung der im genannten Artikel angedrohten Rechts-Nachtheile

binnen 30 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzumelden sind.

Den 30 Okt. 1883.

Für die Unterpfandsbehörde. Hilfsbeamter Verw.-Aktuar Ziegler.

Privat-Anzeigen.

Nächste Woche hat **Langenbreteln** Bäder Seller.

600 Mark

sind sofort anzuleihen. Zu erfr. bei Schultheiß Claus in Oberhaugstett.

Simmozheim.

Kalkansnahme.

Nächsten Montag und Dienstag, den 12. und 13. ds. M. ist frischer Kalk und rothe Waare zu haben.

L. Kirchner.

Martinsmoos.

Haus-Verkauf.

Der Unterzeichnete verkauft wegen Ankauf eines anderen Gebäudes sein bisheriges Wohngebäude sammt Scheuer und kann jeden Tag ein Kauf abgeschlossen werden, auf Verlangen auch der Bürgernutzungsheil sammt einigen Grundstücken mitverworben werden.

Johannes Funk.

Gewöhnliche, gute

Knabenrohe-Stiefel,

ebenso

Schnürstiefel,

hält vorrätzig

Christian Zahn.

Ein freundliches

Logis

ist zu vermieten von

Bäder Sannerle.

Zu vermieten ist an eine kleine Familie eine anständige

Wohnung

auf Martini oder später.

Zu erfragen im Comptoir d. Bl.

Eine größere Parthie schöne frische

Most-Aepfel

ist noch in meinem Hause zu haben.

D. Herion.

Von Calw nach Althengstett gieng am Montag Mittag ein Leinener

Pferdetepich

verloren. Der ehrl. Finder wird gebeten, denselben bei Wirth Moros hier gegen Belohnung abzugeben.

Münchener

Bierheffe,

schön weiß und haltbar, ist zu haben bei Frau Raschold a. Marktplat.

Hanfcouverts

mit Firma bedruckt, pr. 1000 schon von M. A. an, sind zu haben in der Druckerei d. Bl.

Die

Buch- & Steindruckerei von A. Oelschläger

empfiehlt sich zur Anfertigung von

Preis-Courants, Circulären, Programmen, Wein- & Speisekarten, Facturen, Rechnungen, Briefköpfen, Verlobungsbriefen, Couverts mit Firmendruck, Visitenkarten in hübschen Casetten etc. unter Zusicherung eleganter und geschmackvollster Ausführung rasch und billig, sowohl in Copierdruck wie verschiedenfarbig.

Alle Annoncen

für das Calwer Wochenblatt, Schwäb. Merkur, Neues Tagbl., Würt. Staatsanz., Würt. Landesztg., Schwarzw. Post, Heilbr. Nachrichten, Ulmer Tagbl., Schnellpost, Frankf. Ztg., Adm. Zeitung, Augsburg. Abendzeitung, Berliner Tagbl., Independance belge, Pazar, fliegende Blätter, Kladderadatsch, Neue Post, Landeszeitung, Mannheim. sowie Zeitungs-Verzeichniß (Inseraten-Tarif), sowie Kosten-Anschläge, sachmännlicher Rath über Inserationsangelegenheiten etc. gratis und franco. — Bei größeren Aufträgen höherer Rab. u. — Constanter Bedienung.



Todes-Anzeige.

Tiefbetrübt gebe ich Verwandten und Freunden die Nachricht von dem heute Abend 9 1/2 Uhr erfolgten Hinscheiden unseres innigst geliebten Vaters und Großvaters

Dr. med. Karl Friedr. Feil.

Er starb nach längerem Leiden im 78igsten Lebensjahre.

Zu Namen der Hinterbliebenen die tieftrauernde Tochter

Karoline Walz, Wittwe.

Calw, 5. November 1883.

Beerdigung Donnerstag, den 8. Nov., Nachmittags 2 Uhr.

Das Luther-Fest,

am Samstag, den 10. ds. M., ist ein Festtag des deutschen Volkes. Um der Theilnahme an diesem Feste auch äußerlichen Ausdruck zu verleihen, wird um allgemeine

Beflaggung

gebeten.

Samstag, den 10. November halte ich

Wegelsuppe

wozu höflichst einlade

C. Essig, Wegergasse.

Bremen.



Amerika.

Die Dampfschiffe des Norddeutschen Lloyd in Bremen fahren regelmäßig **Mittwochs und Sonntags** nach

Amerika.

Passagierverträge schließen ab:

Die Haupt-Agentur des

Norddeutschen Lloyd Johs. Rominger, Stuttgart,

oder dessen Agenten:

Ernst Schall am Markt, Calw, Franz X. Decker, Weil der Stadt, Carl Woehle, Leonberg, Gottlob Schmid, Nagold.

Für Raucher!

Gute reine Rauch-Tabake, Packet à 12, 14, 15, 16, 18, 20, 23 S, Pfd. à 55, 65, 70, 75, 85, 95, 1.10., sowie Raubatabake bei

S. F. Desterlen.

Bergmann's

Theerschwefel-Seife

bedeutend wirksamer als Theerseife vernichtet sie unbedingt alle Arten Hautunreinigkeiten und erzeugt in kürzester Frist eine reine, blendendweiße Haut. Vorrätzig à Etüd 50 S bei

J. Bertschinger.

Blanco Rechnungsformulare

in Folio, Quart und Octav sind stets vorrätzig im Compt. d. Bl.

Gegen

Hals- & Brust-Leiden

sind die Stollwerck'schen Honig-Bonbons, Malz-Bonbons, Gummi-Bonbons, à Packet 20 Pfg., sowie Stollwerck'sche Brust-Bonbons, à Packet 50 Pfg., die empfehlenswertheften Hausmittel.

Willkommen!

auf Carton gedruckt, sind stets vorrätzig in der A. Oelschläger'schen Buchdruckerei.

Rudolf Mosse,

Königsstr. 38 Stuttgart, (Großer Bazar).